

# Mitteilungen

## Gesellschaften und Projekte

Die Mitgliederversammlung der Edith-Stein-Gesellschaft findet am 3. und 4. Mai 1997 im Heinrich-Pesch-Haus in Ludwigshafen statt.

Broschüren der Edith-Stein-Gesellschaft:

- Dem Erbe Edith Steins verpflichtet
- Edith Stein – Gedanken zur Eucharistie
- Edith Stein und ihr Judentum
- Edith Stein – Zur Wahrheit berufen
- Erziehung im Sinne Edith Steins

Zu beziehen bei: Edith-Stein-Gesellschaft  
 Postfach 16 49  
 67326 Speyer

Über interreligiöse Projekte im Rahmen des offiziellen »Herzl-Jubiläum

- Zur Erinnerung an den 1. Zionistenkongreß, Basel« informiert

Pfr. Nico Rubeli-Guthäuser  
 Stiftung für Kirche und Judentum  
 Austr. 114  
 CH-4051 Basel  
 Tel. (0 61) 2 71 98 97  
 Fax (0 61) 2 71 92 34

## Kongresse und Tagungen

Internationales Kolloquium

vom 20. bis 22. Mai 1997

Thema: Emmanuel Levinas et l'histoire

Information: Service de relations extérieures  
 Facultés universitaires Notre Dame de la Paix  
 55, rue de Bruxelles  
 B-5000 Namur  
 Tel. (32 81) 72 50 34  
 Fax (32 81) 72 50 37

Colloque: L'unité de la psychologie

vom 24. bis 26. Mai 1997

Information: Régine Plas  
 2, rue des Écouffes  
 F-75004 Paris  
 Tel. 01 42 77 78 18

Colloque de la Société de philosophie analytique  
vom 23. bis 25. Mai 1997

Information: Pascal Engel  
Département de Philosophie  
UFR Sciences de l'Homme  
Université de Caen  
F-14032 CAEN  
Tel. 33 (0) 2 31 56 56 74  
Fax 33 (0) 2 31 56 59 82

Colloquium Biblicum Lovaniense  
vom 30. Juli bis 1. August 1997

Information: Prof. Anton Schoors  
Chair of the CBL  
Faculteit Letteren  
Blijde-Indokomststraat 21  
B-3000 Leuven  
Tel. 32 16 32 49 37  
Fax 32 16 32 49 32

Anläßlich des Jubiläums des 1. Zionistenkongresses in Basel (1897) veranstaltet die Universität Basel in Zusammenarbeit mit Gelehrten der Hebräischen Universität Jerusalem und der Universität Tel Aviv vom 26. bis 28. August 1997 einen Akademischen Kongreß.

Information: Akademischer Kongreß  
c/o Theologisches Seminar  
Nagelberg 10  
CH-4051 Basel

Séminaire européen de bioéthique  
vom 4. bis 8. August 1997

Thema: Problèmes de soins médicaux dans les sociétés pluralistes

Information: Dr. B. Gordijn  
Catholic University of Nijmegen  
232 Dept. of Ethics, Philosophy and History of Medicine  
PO Box 9101, 6500 HB Nijmegen, Niederlande  
Tel. 31 (0) 24-3 61 53 20  
Fax 31 (0) 24-3 54 02 54

XXème Congrès mondial de philosophie  
vom 1. bis 16. August 1998

Thema: La philosophie dans l'éducation de l'humanité

Ort: University Boston (Mass. USA)

## »Der koschere Knigge«<sup>1</sup>

### *Über den Umgang mit »jüdischen Mitbürgern«*

Alle Welt feiert zur Zeit den 200. Todestag des Freiherrn von Knigge, des Erfinders der guten Manieren. So sind denn auch Benimmregeln momentan ein beliebtes Medienthema. Dem wollen auch wir uns anschließen – und zwar mit einer Regelliste, die endlich eine von vielen Deutschen schmerzlich empfundene Lücke schließt: Tips und Hilfestellungen im Umgang mit »jüdischen Mitbürgern«.

#### 1. Sie dürfen ruhig »Jude« sagen.

Das Wort ist nicht beleidigend. Wenn es Ihnen dennoch nur schwer über die Lippen kommt, dann hat das damit zu tun, daß irgendwo in Ihrem Hinterkopf noch Rudimente früherer Zeiten stecken. Das allerdings ist Ihr Problem, nicht unseres.

#### 2. Judentum ist keine Frage der Bruchrechnung.

Wenn Sie einem Juden vorgestellt werden, fragen Sie bitte nicht als erstes ob er »Volljude« ist. Verweisen Sie auch nicht auf eine Urgroßmutter namens Sarah, die Sie möglicherweise zu einem »Achteljuden« macht. Und falls Sie es doch tun, erwarten Sie nicht, daß Ihr Gesprächspartner mit Ihnen deshalb sofort Brüderschaft trinkt.

#### 3. Erzählen Sie keine jüdischen Witze.

Erstens besteht immer die Gefahr, daß Sie, einmal in Schwung, statt jüdischer Witze »Judenwitze« erzählen. Das trübt die Stimmung. Zweitens laufen Sie Gefahr, Ihren Gesprächspartner zu langweilen. Der kennt die Witze nämlich alle schon – besser erzählt.

#### 4. Wir sind nicht alle Israelis.

Die meisten Israelis sind Juden. Daraus den Umkehrschluß zu ziehen, die meisten Juden seien auch Israelis, ist unlogisch. Deshalb ist, wenn Sie Kritik an der israelischen Sicherheitspolitik haben, der Optiker Levy von nebenan nicht der geeignetste und sachkundigste Ansprechpartner. Und Ihrer Frauengruppe das Horatanzen beibringen, kann er wahrscheinlich auch nicht.

#### 5. Wir sind auch nicht alle reich.

Statistisch ist der Reichtum unter Juden genauso ungleich verteilt wie unter dem Rest der Bevölkerung. Deshalb sollten Sie auch bei einer Diskussion über den derzeitigen Sozialabbau einem anwesenden Juden nicht freundlich auf die Schulter klopfen und sagen: »Aber Sie betrifft das alles ja nicht!«

<sup>1</sup> Aus: Allgemeine Jüdische Wochenzeitung, Bonn, Nr. 10, 15.5.1996, S. 16.

#### 6. Und Genies sind wir auch nicht alle.

Die meisten Juden sind genauso dumm wie das Gros der übrigen Menschheit. Die Chancen dafür, daß Ihr Gesprächspartner, weil Jude, Experte über die Frankfurter Schule ist (weil die ja meist auch Juden usw.), sind relativ gering. Wahrscheinlicher ist, daß er »Adorno« für einen trockenen Toskanawein hält.

#### 7. Ebenso wenig sind wir alle fromm.

Die überwiegende Mehrzahl der Juden trägt weder Bart noch Schläfenlocken und kleidet sich auch nicht in schwarzes Tuch. Deshalb sind knifflige theologische Fragen auch nicht der natürliche Gesprächsstoff, wenn Sie bei einer Cocktailparty einem Juden begegnen. Der weiß nämlich über die Schriftrollen vom Toten Meer auch nur das, was er – wie Sie – beim Frisör in der Illustrierten gelesen hat.

#### 8. Außerdem sind wir nicht das Gewissen der Menschheit.

Aus der Tatsache, daß Juden 2000 Jahre lang verfolgt wurden, ergibt sich nicht automatisch, daß Ungerechtigkeiten aller Art unser beliebtester Gesprächsstoff sind. Vermeiden Sie es deshalb bitte, Ihr derzeitiges brennendstes Anliegen – seien es Atommülltransporte, Robbenbabys oder die Lage in Tschetschenien – einem jüdischen Gesprächspartner mit den einleitenden Worten nahezubringen: »Gerade Sie als Jude müßten doch verstehen ...«

#### 9. Ihre Vergangenheit müssen Sie schon allein bewältigen.

Wenn Sie unter dauernden Schuldgefühlen leiden, weil Ihr Großonkel in der SS war, ist ein zufällig anwesender Jude nicht unbedingt daran interessiert, darüber Einzelheiten zu erfahren. Suchen Sie in solchen Fällen lieber einen guten (am besten nichtjüdischen) Therapeuten auf.